imprimatur Jahrgang 55, 2022 , Heft 4

Gregor Tischler

Sie versteht sich als Christin

Giorgia Meloni, Parteivorsitzende der postfaschistischen Rechten und jetzt auch Ministerpräsidentin Italiens, betonte im vorausgehenden Wahlkampf immer wieder ihr (angebliches) Christsein. Als Abtreibungsgegnerin mag sie durchaus einiges gemeinsam mit christlich-ethischen Grundsätzen haben, ist doch nach kirchlichem Maßstab das 5. Gebot auch auf das ungeborene menschliche Leben anzuwenden. Davon abgesehen sollten freilich auch die Seelennöte ungewollt schwangerer Frauen - man denke nur an Vergewaltigungsopfer - in die ethische Argumentation Eingang finden.

In der ZEIT-Beilage "Christ & Welt" vom 3.10. dieses Jahres war ein informativer Hintergrundartikel über Melonis sonstige ethischen Anschauungen zu finden: Julius Müller-Meiningen, "Was glaubt Giorgia Meloni?" Danach wird man sie wohl weniger als Christin sehen müssen, sondern vielmehr als postfaschistische Ideologin. Bemerkenswert, dass sie, die laut Artikel Johannes Paul II als "größten Pontifex der Moderne und größten Staatsmann des 20. Jahrhunderts" bezeichnete, den jetzigen Papst wegen dessen sozialen Aktivitäten, etwa im Umgang mit Flüchtenden und gesellschaftlich am Rande Stehenden, aber auch seinen Einsatz für die Schöpfung kritisiert. Offenbar sieht sie im Bemühen, die Schöpfung zu bewahren, nichts anderes als "Öko-Ideologie".

Was allerdings noch weit mehr zu denken gibt, sind die Sympathien so mancher, auch hochrangiger Kirchenvertreter ihr gegenüber. Müller-Meiningen nennt in diesem Zusammenhang u.a. die Kardinäle Robert Sarah (Guinea) und Camillo Ruini, den Vorsitzenden der italienischen Bischofskonferenz von 1991 bis 2007. Man könnte hier wohl auch Gerhard Ludwig Müller nennen, der ja bei den letzten US-Wahlen Trump Joe Biden vorzog.

Das Problem, dass konservativ-traditionalistisch eingestellte kirchliche Amtsträger sehr häufig eine eher rechte politische Einstellung zeigen, findet sich bereits im frühen 20. Jahrhundert. Dabei kann man mit der Mussolini-Nähe der Kirche in Italien beginnen oder mit der Demokratiefeindlichkeit großer Teile der Kirche während der Weimarer Republik - für die nicht zuletzt Kardinal Faulhaber steht.

Ich erinnere mich gut, wie in meiner frommen Familie die "Sozis" als Freunde der Kommunisten bezeichnet wurden, eine Bezeichnung, die Konrad Adenauer, der in Kirchenkreisen fast schon als lebender Heiliger verehrt wurde, sinngemäß auch gerne in Wahlkämpfen benutzte. Als er im September 1957 die absolute Mehrheit errang, sagte meine Großmutter (daran erinnere ich mich noch gut, obwohl ich damals erst 8 Jahre alt war), zum Kruzifix über dem Küchentisch gewandt: "Himmelvadderl, host deine Deitschen doch no liab, sunst waar's scho oganga, 's Eispirrn" (hätte das Einsperren schon begonnen).

Sogar noch 1976 wurde in den Kirchen ein Hirtenwort zur Bundestagswahl verlesen, in dem von gefährlicher Staatsverschuldung die Rede war: ein klarer Hinweis, nicht die sozialliberale Koalition unter Helmut Schmidt zu wählen. (Meine Frau und ich verließen daraufhin, mit den Schuhabsätzen laut auftretend und alle Blicke auf uns ziehend, vom Altarraum aus durch den Mittelgang den Würzburger Dom.)

Geschichte wirft lange Schatten. Dass der gottverneinende Marxismus durch Lenin und den Bolschewismus zur Macht kam und das Christentum grausam bekämpfte, brachte kirchlicherseits mehr oder weniger alle "weltlichen" sozialen Bestrebungen in Misskredit. Wenn nun Giorgia Meloni alles, was auch nur in die Nähe "linken" Gedankenguts gerückt werden kann, indirekt als unchristlich hinstellt, stößt sie bei zahlreichen traditionalistisch orientierten Kirchenvertretern auf Sympathien.

Zukunftsorientiert im christlichen Sinne ist das gewiss nicht. Papst Franziskus mag theologisch nicht auf neuestem Stand sein. Sein Handeln im sozialen Bereich und seine Wertschätzung der Natur als Gottes Schöpfung: Dies ist gewiss christlich, aus einem liebenden Herzen kommend. Diejenigen aber, die man (nicht nur in den USA) unkritisch mit dem Sammelbegriff "christliche Rechte" bezeichnet, liefern wohl eher den Beweis, wie einfach und verführerisch es ist, Wahrheit und Irrtum, Wahrheit und Lüge zu verwechseln.